

Seit dem Erscheinen meiner Bearbeitung des Heftchens von Georg Rosen über unsere Ballhorn-Sippe, das seine grundlegende Bedeutung behält, ist es mir gelungen, durch Hilfe guter Freunde und eigene Forschung eine solche Fülle von wichtigen Nachrichten zu sammeln, daß ich ihre Aufzeichnung dem Kreise der Sippengenossen schuldig bin.

Die Fortführung über Geburt, Verheirathung und Tod hieraus muß ich freilich den einzelnen Zweigen und Gliedern unserer Sippe überlassen. Nur einige kleine Fehler und Irrtümer seien gleich zur Verbesserung angegeben.

Auf Seite 62 fehlt die Angabe, daß Erich Brande mit Anny von Meyer verheiratet ist, wonach die Angabe auf der Stammtafel S. 66 c zu verbessern ist.

Seite 65 unten könnte es so scheinen, als sei Oswald von Biallobok in die Reihe der Kinder Stockhausen zu setzen. Seite 66 ist hinzuzufügen, daß Friedrich von Lüpke, Buchhändler, gestorben 17. Juni 1912, mit Martha Herwig verheiratet war. Gustav von Lüpke, den der Krieg 1915 hinwegraffte, war Königlicher Musikdirektor und Leiter des um die deutsche Sache in Oberschlesien hochverdienten Meister'schen Chores in Rattowitz.

Auf Seite 48 ist zu verbessern, daß unser Ahnherr Kaspar Rugelmann hieß, während Johann Kaspar Rugelmann wohl ein Vetter war. So muß es auch auf der Stammtafel S. 53 heißen: Kaspar Rugelmann, studierte 1581 in Heidelberg, war Erbach'scher Rat und Sekretär, stammte aus Neckarsulm, wurde 1602 Bürger zu Heilbronn, wo er am 17. September 1631 starb. Seine Gattin, gestorben 4. April 1629, Rosine war vermutlich aus Löwenstein gebürtig.

Vor allem aber möchte ich auf die zahlreichen, wertvollen Beziehungen unserer Sippe zur Reformation und ihrer späteren Geschichte hinweisen, die ohne Zweifel ein besonderes Familiengut bedeuten. Über die Sippe Wolkenhaar hat mir Pastor Salsfeld-Soltau Aufschlüsse gegeben, die Sippe Menzer, die noch im Mannesstamme fortlebt, ist durch Herrn G. L. Menzer in Heidelberg gründlich erforscht worden, von dem ich auch auf die Beziehungen zum Nacher evangelischen Patriziat aufmerksam gemacht worden bin. Endlich hat unser Sippengenosse von den Rugelmann's her, Herr Dr. Pfingsthorn in Hamburg, mir neuerdings seine umfassenden Arbeiten zugesendet, die uns von Verzweigungen der Rugelmann-Sippe nach Franken, besonders nach Nürnberg, bis zum Jahre 1197 Kunde geben.

Das sind freilich zum Teil nur Namen, während die Beziehungen zur Reformation wesentlich auf bekannte, in ihrem Wirken zu erfassende Persönlichkeiten zurückgehen.

Ich folge nun bei meinen Nachträgen der Anordnung, die unseren verschiedenen Ahnensippen durch G. Rosen gegeben worden ist.

Über den Stamm Heingelmann sind Forschungen des Professors Ernst Heingelmann in Frankfurt im Gange, die viel wertvolle Ergebnisse versprechen. Nach Mitteilung des Herrn Professors Heingelmann ist unsere Ahnfrau Maria Schöneichel (S. 10) laut erhaltener Leichenpredigt schon am 6. Dezember 1635 gestorben. Über die Beziehungen unseres Ahnherrn Johann Heingelmann zu Paul Gerhardt, seine stramm lutherische Einstellung und seine Berufung von Berlin nach Salzwedel durch den Großen Kurfürsten ist das Nötige schon beigebracht. Daß die Wanderungen der Ahnen Heingelmann von Wien nach Breslau mit der Reformation und ihrer Unterdrückung zusammenhängen, ist wohl berechtigte Vermutung.

Der Herkunft unserer Ahnen Zobel oder Zobel aus dem bekannten fränkischen Geschlecht habe ich nicht weiter nachgehen können.

Eine Fülle neuer Kenntnisse ist durch die mir zugänglich gewordenen Forschungen von Pastor Salfeld, G. L. Menzer und Dr. C. Pfingsthorn den Ermittlungen über das Haus Kugelmann, S. 47 ff., nachzuführen. Johann Georg Kugelmann's Gattin Sophie Elisabeth Menzer 1637—1719 entstammte einem in Wissenschaft und Amtsführung hervorragenden Geschlecht. Da es sich dabei überwiegend um namhafte Theologen handelt, ist Sophie Elisabeth Menzer's Vater in den bisherigen Ermittlungen zu kurz gekommen. Sie galt als die Tochter des Generalsuperintendenten Johann Ludwig M. zu Darmstadt. Der Darmstädter Kirchenmann hieß aber Balthasar und war der jüngere Bruder des Johann Ludwig Menzer. Die richtig angegebenen Vornamen kommen dem Juristen Menzer zu, dem Sohne des Marburger Theologen Balthasar Menzer I. Johann Ludwig Menzer ist am 18. März 1608 zu Gießen geboren, war Dr. iuris und hessischer Rat, lebte und wirkte in Darmstadt und Oppenheim, wo er Stadtkonsulent war, zuletzt in Heidelberg als Oberarchivar. Er war in erster Ehe mit Johannette Mündt aus Aachen, geboren 1605, gestorben zu Marburg am 23. April 1643, verheiratet. Aus dieser Ehe stammen wir durch Sophie Elisabeth. Zum zweiten Mal vermählte sich Johann Ludwig Menzer mit Anna Maria Leuth, der Witwe unseres Ahnherrn Dr. Georg Kugelmann. Sie war Kugelmann's zweite Frau gewesen. Ihr Stieffohn Johann Georg Kugelmann heiratete also in Sophie Elisabeth Menzer seine Stieffchwester, mit der ihn keinerlei Blutsverwandtschaft verband. Aus Johann Ludwig Menzer's zweiter Ehe stammen die noch heute blühenden Menzer.

Johann Ludwig Menker war der Sohn des lutherischen Streittheologen Balthasar Menker I, dessen Name in Theologie und Kirchengeschichte einen guten Klang hat. Nicht weniger als fünf Träger des Namens Balthasar Menker werden in geschichtlichen Aufzeichnungen rühmlich genannt. Unser Ahnherr Balthasar M. I ist am 23. Februar 1565 zu Allendorf an der Werra geboren, wurde 1583 Baccalaureus und Magister in Marburg, 1589 Prediger in Kirdorf, 1596 Professor in Marburg, 1600 D. theol., mußte 1605 wegen der reformierten Strömung Marburg mit Gießen vertauschen, war dann wieder von 1625 ab in Marburg, wo er am 6. Januar 1627 starb und in der lutherischen Pfarrkirche beigesetzt wurde. Sein Todesjahr fällt demnach mit dem Abschluß des ersten Jahrhunderts der Marburger Hochschule zusammen. Von Otto Ritschl wird Balthasar Menker im vierten Bande seiner Dogmengeschichte des Protestantismus eingehend gewürdigt. Die Acta Mentzeriana handeln von seinem und seiner Freunde Streit mit den Tübinger Theologen über die Art der Gegenwart Christi. Bei allem Eifer im Streit ist Menker ein gütiger Mensch gewesen. In dritter Ehe war Balthasar M. mit Elisabeth Strupp verheiratet. Von der Herkunft dieser Ahnfrau wird hernach die Rede sein. Balthasar Menker's Vater war Justus M., Salinenverwalter in Allendorf a. Werra, gestorben 27. April 1568, verheiratet mit Margaretha Zahn. Über ihn hinaus ist noch Lorenz Menker, geboren 1504, Beamter Philipps des Großmütigen von Hessen, und ein Ahnherr Johann Zahn, Ratsherr in Allendorf, bekannt.

Da nun einmal Balthasar Menker's jüngster Sohn Balthasar M. II irrtümlich als unser Ahnherr gegolten hat, sei der Bedeutung dieses „Oheims“ noch kurz gedacht. Geboren am 11. Mai 1614 zu Gießen, wurde er 1632 Magister in Marburg, war 1636 in Jena, 1638 wieder in Marburg, 1640 Licentiat und Professor, 1642 Doktor, 1646 in Rinteln, 1650 in Gießen, 1652 Oberhofprediger und Superintendent in Darmstadt, 1646 Gesandter in Osnabrück (Westf. Friede). Auf manchen Reisen war er der Begleiter seines Landgrafen. Er starb am 28. Juli 1679. Sein Sohn, Enkel und Urenkel haben den Namen Balthasar zu neuen Ehren gebracht.

Balthasar M. II hatte einen langen Streit über den Pietismus mit dem Pfarrer Johann Winckler, zuletzt in Hamburg, einem bedeutenden Schüler Spener's. Auch diese Beziehung mag in unsere Sippengeschichte gehören, weil Winckler mit Johanna Rugelmann, der ältesten Tochter von Johann Georg, und Sophie Elisabeth Menker vermählt war. So war sein Gegner Balthasar M. II seiner Frau Großoheim.

Wir kehren zu unserer Ahnfrau Johannette Mündt oder Münten zurück, der ersten Gattin Johann Ludwig Menker's, durch die wir mit der gewaltsam unterdrückten Reformationsbewegung

in der Reichsstadt Aachen zusammenhängen. Über die dabei beteiligten Familien besitzen wir umfangreiche Untersuchungen von Macco.

Johannette Münten, geboren 26. Dezember 1605 zu Aachen, gestorben 23. April 1643 zu Marburg, vermählte sich am 19. Oktober 1635 in Marburg mit Johann Ludwig Menzer. Sie war die Tochter des Cornelius Münten, geboren um 1575, Kaufmann in Aachen, verheiratet mit Barbara Kuland, geboren zu Aachen und gestorben 1628. Nachdem das evangelische Bekenntnis in Aachen Duldung und sogar um 1580 die Vorherrschaft erlangt hatte, wurde 1598 die Acht über die Stadt verhängt und der evangelische Gottesdienst unterdrückt. Einem nochmaligen Aufschwung folgte dann 1614 die endgiltige Vernichtung der evangelischen Gemeinden in Aachen. Zu dem Strom der Auswanderer, die ihren Gewerbesleiß in die Ferne trugen, muß auch Cornelius Münten gehört haben, dessen Spuren wir dann in Gießen und Marburg finden. Nach Macco waren die Münten ein Kölner Patriziergeschlecht. Ein Adam Münten kam im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts nach Aachen und erwarb mehrere Häuser, wurde auch Ratsmitglied in Aachen. Johann Münten war 1509 Ratsmitglied und besaß das Haus zum Kleinen Dobach am Markt. Er war mit Maria Bestolz, Tochter von Werk- und Rentmeister Bestolz und Elisabeth Wolff, verheiratet. Sein Sohn Adam wurde 1505 zum Kanonikus des Münsterstiftes angenommen, verzichtete aber zu Gunsten seines Bruders Lambert, wohnte 1540 im Hause zum Lewenstein. Dessen Sohn Adam Münten im Lewenstein wird ausdrücklich als Lutheraner genannt. Von seiner Frau steht nur der Vorname Johanna fest. Dann folgt unser Cornelius, der das Müntensgut mit Melkerei und Kupfermühle an der Hochbrücke bei Aachen besaß.

Zwei Münten, Johannes und Lambert, waren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Canonici am Münster, wo ihre gemeinsame Grabtafel in der Nicolauskapelle noch erhalten ist. Das im Jahre 1572 von der Familie Münten verkaufte Haus zum Lewenstein am Aachener Markt steht noch heute. Ich habe davon durch einen jungen Maler ein Bild anfertigen lassen.

Einer zweiten evangelisch gewordenen Aachener Sippe gehört Barbara Kuland, die Gattin des Cornelius Münten, an. Als erster dieses Geschlechtes wird Niklas Rehwald der Feiste im 15. Jahrhundert genannt, der sich durch Tapferkeit bei der Bestürmung der Burg Kuland in der Eifel diesen Namen erworben habe. Neben Rehwald kommt die Schreibweise Rewaille vor, die auf französische Herkunft und Einwanderung schließen läßt. Ein Johann Rewaille kommt 1462 und 1464 als Schöffe in Burtscheid vor. Ein Enkel jenes Niklas, Clas Rewaille, gen. Kuland, war um 1550 mit Gudula Stouten aus der Glocke zu Jülich verheiratet. Ihr Sohn Johann Rewaille, gen. Kuland, 1520—1579, war Kupferhändler

und Ratsmitglied, auch mehrmals Bürgermeister von Aachen. Er war evangelischen Glaubens, vielleicht der einzige evangelische Bürgermeister von Aachen.

Johann Kuland war mit Katharine Amna, 1526—1606, verheiratet. Ihre Tochter Gertrud Barbara, gestorben 1628, war die Gattin unseres Cornelius Münten.

Mit den Amna haben wir ein drittes Aachener Patriziergegeschlecht aus der berühmten Rupferschlägerzunft, von der die rheinische Messing-Industrie sich herleitet. Ein Jean Amna aus Amiens erscheint um 1480 in Aachen. Um 1460 sollen Johann Amna und Sohn Johann in Aachen eingewandert sein. Sie erhielten von der Stadt wegen ihrer Verdienste um die Messingindustrie die Pletschmühle und eine Erbrente. Es wird dem Geschlecht besondere Körperstärke nachgerühmt. Die Nachkommen Amna gelangten zu großem Reichtum und Ansehen, nahmen aber am Stadtre Regiment nicht teil. Sie blieben bis in das 17. Jahrhundert Messingfabrikanten und besaßen in und um Aachen zahlreiche Mühlen.

Wie die Rehwald-Kuland und die Münten sind dann auch die Amna des evangelischen Glaubens wegen ausgewandert (1615). Ein dritter Sohn des eingewanderten Johann A., Leonhard Amna, war 1516 und 1517 Mitglied des Kleinen Rates aus der Rupferschlägerzunft. Sein Sohn Peter, 1480—1552, war Rupferschläger auf der Pletschmühle, verheiratet mit Maria von den Brande. Ihre Tochter Katharina war die Gattin des Bürgermeisters Johann Kuland, der 1579 an der Pest starb.

Aus der Sippe Amna werden Vermächtnisse an die reformierte Gemeinde und Abendmahlsgemeinschaft bei den Lutheranern verzeichnet.

Wieder kehre ich zu unseren Menzer zurück und zwar zu Balthasar Menzer's Gattin Elisabeth Strupp. (1576—1657.) Hier bin ich dem Herrn Pfarrer Falk in Gelnhausen und seinem Vorgänger Metropolitan i. R. Schäfer in Cassel zu großem Dank für Abschlüsse ihrer Forschungen verpflichtet, konnte auch vor kurzem noch in Gelnhausen selbst den Spuren unserer Vorfahren nachgehen.

Petrus Strupp (Strupf), Mönchspriester aus dem Kloster Selbold predigte seit mindestens 1529 zu Grünberg in Oberhessen im evangelischen Sinn. 1539 kam er an die herrliche Marienkirche in Gelnhausen. Seiner Tätigkeit war es zu danken, daß am 2. März 1543 ein Vertrag geschlossen wurde, der die Rechte an die Marienkirche vom Kloster Selbold an die Stadt Gelnhausen übertrug.

Damit war auf dem Weg eines friedlichen Sieges die Reformation in den Besitz eines der schönsten Gotteshäuser aus der Stauferzeit gelangt, freilich auch der Untergang des Klosters Selbold besiegelt. — Von dem alten Pfarrhof, der Wirkungsstätte des Petrus Strupp, ist noch manches erhalten, besonders auch der schöne Garten mit dem Blick auf die herrliche Kirche.

In der Kirche hängt noch heute das dem Andenken Peter Strupp's von seinen Nachkommen 1571 gestiftete Epitaphium, eine wertvolle, gestaltenreiche Tafel, auch als Gemälde eine tüchtige Leistung. Metropolitan Schäfer gibt davon eine eingehende Beschreibung in seinem schönen Buch „Gelnhäuser Totenehrung“.

Drei Söhne und vier Töchter unseres Ahnherrn und seiner Ehefrau Magdalena aus Wippenbach werden genannt und abgebildet, dazu vier Schwiegersöhne und drei Schwiegertöchter, elf Enkel-söhne und dreizehn Enkeltöchter. So war aus dem Prämonstratenser-Mönch ein Geschlecht von vierzig Köpfen geworden. Von den Schwiegertöchtern ist eine, die Witwe des Pfarrers Johannes Strupp, 1599 als Heze hingerichtet worden. Peter Strupp stammte aus einem Gelnhäuser Geschlecht und muß dort um 1495 geboren sein.

Von seinen Söhnen war wohl der zweite, unser Ahnherr, der Arzt Joachim Strupp der bedeutendste. Noch in Grünberg am 6. April 1530 geboren ist er in Gelnhausen aufgewachsen und hat von 1545 an in Marburg, von 1548 an in Wittenberg studiert. Hier wurde er schon 1550 Magister und hat neben der Arzneiwissenschaft auch Theologie eifrig getrieben. Auf Empfehlung Melanchthons wurde J. Strupp 1551 Präzeptor der Gemahlin des Kurfürsten Moriz von Sachsen, Agnes, einer Tochter Philipps des Großmütigen, später ihrer jüngeren Schwester Elisabeth in Kassel. 1560 erlangte er die damals seltene medizinische Doktormwürde, war von 1563—1575 Arzt in Frankfurt und wurde 1575 Leibarzt des Landgrafen Georg I. zu Darmstadt.

Seine Schülerin Elisabeth von Hessen, die mit ihrem Gemahl Ludwig VI. von der Pfalz fest am lutherischen Bekenntnis hielt, berief ihn 1578 als Leibarzt und Bibliothekar zugleich mit dem Auftrag der Oberaufsicht über die Erziehung ihrer zahlreichen Kinder nach Heidelberg. Der von Strupp verfaßte Erziehungsplan „Hof- und Schulbuch“ ist handschriftlich erhalten, ruht aber mit anderen Schätzen unter den von Tilly entführten Heidelberger Beständen in der Vatikanischen Bibliothek in Rom. Nach dem Tode des Kurfürsten 1584 wurde Strupp durch die reformierte Vormundschaft unter Johann Casimir von Heidelberg verdrängt und kehrte in den Hessischen Dienst nach Darmstadt zurück, wo er, seit 1587 erblindet, am 18. Juni 1606 starb. (Quelle Gelnhusana 1906, Aufsatz von Kreuter.)

Joachim Strupp's achtes Kind Elisabeth, geboren zu Darmstadt 23. März 1576, heiratete Balthasar Menzer I. Sie starb zu Darmstadt am 30. Juni 1657, hat also ihren Gatten um 30 Jahre überlebt.

Durch seine Heirat mit Elisabeth Pauli aus Wittenberg im Jahre 1557 verbindet uns der Ahnherr Joachim Strupp mit dem Wittenberg der Reformationszeit, ja unmittelbar mit dem Lutherkreise. Denn Elisabeth Pauli, gestorben zu Darmstadt am 8. August

1602, war die Tochter des Wittenberger Professors der Rechte und Bürgermeisters Benedikt Pauli, mit dem Luther in herzlicher Freundschaft verbunden war.

Der Güte des Herrn Bürgermeisters i. R. Schirmer in Wittenberg verdanke ich den folgenden Auszug aus

Historische Nachricht
von dem Raths = COLLEGIO
der Chur-Stadt Wittenberg.

Benedictus Pauli, ein berühmter Jurist, soll nach Eberi Bericht in Calendario Historico, p. 101 an. 1490 d. 21. Mart. zu Wittenberg das Licht der Welt erblickt haben, nach Balduini Meinung aber in Conc. Fun. soll er gebohren sein an. 1489 zu Jüterbok, alwo sein Vater gewohnet, der aber noch im finstern Papstthum gesteckt, und deswegen aus überflüssiger Andacht eine Reise zum H. Grabe gethan, aber auf derselben gestorben ist. Nach dem Tode seines Vaters soll dieser Benedictus, als ein junger Mensch, nach Wittenberg gekommen seyn, nicht aber in der Absicht zu studiren, sondern ein Handwerk zu erlernen. Es hat sich aber, sonder Zweiffel durch Göttliche sonderbare Schickung gefüget, daß er in D. Luthers Bekanntschaft gerathen, welcher ein gutes Ingenium bey ihm verspühret, und ihm deswegen zugeredet, daß er sich auf die studia legen, und insonderheit das studium juris erwählen sollte. Diesem Rath hat unser Pauli gefolget, und von der Zeit an das studium juris mit solchem Fleiß getrieben, daß er gar bald die herrlichen Früchte von seiner angewandten Mühe einernten können, und zu allerhand Ehren-Stellen employret worden. Erstlich wurde er Licentiatus Juris und bald darauf Professor Decretalium. An. 1529 hat man ihm so gar auch das Burgemeister-Amte aufgetragen, welches er bis an. 1536 verwaltet, hernach aber selbiges resigniret hat. Und ist dieses als etwas recht sonderbares von ihm anzumerken, daß er einmal Rector Magnificus bey der Academie und regierender Bürgermeister bey der Stadt zugleich gewesen, dergleichen Exempel man wohl sonst in Wittenberg so leicht nicht antreffen wird. Ich finde auch von ihm noch diesen Umstand angemerket, daß er hinter dem Wall, nicht weit vom Elster-Thore, sein Wohn-Haus gehabt, wie dessen Erwähnung thut Mörlin in Tisch-Reden Lutheri p. 19.

Seine Meriten haben ihm nicht nur bey der Academie und Bürgerschaft große Hochachtung zuwege gebracht, sondern auch bey Fürsten und Herren große Gnade erworben, wie denn nicht nur der Churfürst Johann Friedrich viel auf ihn gehalten, sondern auch der Fürst von Anhalt, ingleichen die Grafen von Mansfeld und Schwarzburg, und viele Vornehme von Adel ihn sehr aestimiret, und sich seines Raths und Dienstes gebraucht haben. vid. Bald. Conc. Fan. P II. p. 633. In dem Character eines Wittenbergischen Burgemeisters ist er an. 1531 auf dem Land-Tage zu Torgau gewesen, welchen Churfürst Johannes dahin ausgeschrieben, vide Spalat.

Historische Nachricht vom Sächsischen Churfürsten ap. Struvium im Historischen Archiv P II p. 323. Daß er auch an. 1539 dem Convent zu Naumburg bewohnt, bezeuget Seckend. Lutheran. L III f. 205. An. 1548 ist er erst Doctor worden. Seine Frau ist gewesen Anna Rothin, welche an. 1547 verstorben, progr. fun. T. I va. Virt p. 188. Von seinen Kindern ist ein Sohn, Johann Pauli, ebenfalls Burgemeister in Wittenberg worden, de quo infra. An einem andern Sohn aber, dessen Bornahme mir nicht bekannt, hat er das Unglück erleben müssen, daß er sich vom Hause todt gefallen, weßwegen ihm Lutherus eine besondere Trost-Schrifft zugeschicket, welche zu lesen in Tisch-Reden Edit. 1603 p. 573. Er selbst aber ist an. 1552, im großen Stufen-Jahre gestorben, wie sein progr. fun. ausweist T I p. 402. Conf. Eberi Calend. Hist. p. 130. Sein Epitaphium, so ihm Melanchthon verfertiget, und T II p. 53 zu lesen ist, meritiret hier wiederholet zu werden.

Frigida in hoc tumulo Benedicti membra teguntur,
 Cognomen Pauli qui patrium tenuit.
 Doctor erat Juris, virtute ornatus et arte
 Eloquio clarus, consilio atque fide,
 Saxoniae Ducibus sententia saepe probata est
 Ipsius, et patriae profuit ille suae.
 Justitiaque fide, quoniam te, Christe, colebat
 Conspectu fruitur mens modo laeta Dei.

Vor allem bedeutsam ist es mir aber, daß Benedikt Pauli 1528 und Anfang 1529 an der durch kurfürstlichen Erlaß geforderten Kirchenvisitation theilnahm. Im Kurkreis reiste Luther selbst und mit ihm der Stadthauptmann Hans Melsch, Hans von Taubenheim und Benedikt Pauli. Die Frucht der Visitation war im Jahre 1529 Luthers Großer und Kleiner Katechismus. So darf ich mich dessen freuen, daß ein Ahnherr unseres Geschlechtes an der Entstehung dieser meiner Lieblingschriften aus Luthers Feder theilhaftig war.

Der erwähnte Trostbrief Luthers an B. Pauli, als ihm sein kleiner, damals einziger Sohn 1538 beim Ausnehmen eines Sperlingsnestes tödtlich verunglückt war, mag nicht allen Sippen-genossen zugänglich sein. Ich gebe ihn darum hier nach der Braunschweiger Buchwald'schen Auswahl von Luthers Werken wieder.

„Wiewohl es in der Heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauern und Leid tragen sollte, wenn einem ein fromm Kind oder Freund stirbt (denn wir haben Exempel frommer Patriarchen, Erzwäter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig und schmerzlich beweint und sich darüber bekümmert haben), doch soll des Trauerns und Leides auch ein Maß sein.

Darum tut Ihr Recht, lieber Herr Doctor, daß Ihr über den Tod Eures Sohnes trauert, wenn es nur nicht auch zu viel wird gemacht und Ihr Euch auch trösten lasset. Derhalben soll das Euer

Trost sein: Erstlich, daß Ihr bedenkt, daß Euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat. Zweitens, daß Ihr folget dem Exempel des frommen heiligen Mannes Hiob, welcher, da er alles verloren hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: Haben wir Gutes vom Herrn empfangen, warum wollten wir nicht auch das Böse dulden? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's wieder genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gelobt u. (Hiob 2, 10; 1, 21).

Der hat's recht bedacht, daß beide, Gutes und Böses, vom Herrn kommt. Also tut Ihr auch, so werdet Ihr finden und sehen, daß Ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die Euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das Ihr jetzt fühlet. Nun aber seht Ihr nur das Böse, nämlich daß Euch der Sohn gestorben ist, und vergeßt indessen der großen und herrlichen Güter und Gaben Gottes, nämlich daß er Euch die rechte Erkenntnis seines Wortes gegeben hat, daß Euch Christus günstig und hold ist, und daß Ihr ein gutes Gewissen habt; welches auch für sich ein solch Gut ist, daß es billig über alles böse Unglück, das uns begegnen könnte, überwiegen und zudecken sollte. Aber solches glaubt niemand, denn der es erfahren und gefühlt hat, wie ein armes Ding es ist um ein Gewissen, das erschreckt ist, welches eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist. Weil Ihr denn nun ein gutes Gewissen habt, was bekümmert und plagt Ihr Euch dann so sehr mit dem Tod Eures Sohnes?

Aber zu setzen, als sei das Unglück, das Euch jetzt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ist es nicht neu noch Euch allein widerfahren, weil Ihr viel Gesellen habt, denen solch Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel größeres Herzeleid gehabt und erfahren an seinem Sohn, da derselbige noch lebte, denn da er tot war. Denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eigenen Händen schlachten und opfern sollte, der doch sein einiger lieber Sohn war, in welches Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segnen. Wie meint Ihr wird ihm da zu Herzen gewesen sein, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollte? Meint Ihr nicht, daß auch Jakob wird ein großes Herzeleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden, sein lieber Sohn Joseph wäre von wilden Tieren zerrissen? Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert gewesen, als David, da er von seinem Sohn Absalom, den er herzlich erzogen hatte, so feindlich aus dem Königreich vertrieben und verfolgt ward? Ja, da er in solchem Aufruhr so jämmerlich erstochen und dazu verdammt ward, da hätte ihm ohne Zweifel mögen das Herz zerschmelzen.

Darum wenn Ihr diese und dergleichen Exempel so hoher und großer Leute recht ansieht und bedenkt, so werdet Ihr verstehen, daß dies Euer Herzeleid auch im Wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihres, ja Eures ist viel leichter undträglicher.

Ihr möchtet aber sagen: Ja, mir ist mein einziger Sohn gestorben. Was bekümmert und ficht Euch das so sehr an? Gleich als könnte Euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist. Und da er schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte Euch noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen, doch sollt Ihr Euch darum nicht so hoch bekümmern und trauern, weil Ihr Christum noch habt, der Euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater, und über das alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tod unverrückt und ewig bleiben.

„Er hat aber gleichwohl einen gräulichen, schrecklichen Tod genommen?“ Gleich als wäre nicht ein jeglicher Tod gräulich, es sterbe einer wie er wolle, weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben. Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bild des Todes leidlich, denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: So wahr ich lebe, sollt ihr auch leben (Joh. 14, 19).

Ihr besorgt und fürchtet aber, Gott habe Euch den Sohn aus Zorn genommen? Solche Gedanken sind nicht von Gott. Das aber ist der rechte Griff: gewiß ist's Gottes gnädiger, guter Wille, daß Euer Sohn also gestorben ist, obwohl Eure Vernunft dawider strebt und pöfert und denkt, Gott zürne. Denn die Vernunft ist also gesinnt, daß ihr wohlgefällt, was sie gut dünkt; Gottes Werke aber mißfallen ihr für und für allezeit. Darum wäre es nicht allwege gut, daß unser Wille geschehen sollte, denn wir würden also in Sicherheit gerathen und fallen. Darum wir uns genügen lassen und zufrieden sind, daß wir einen gnädigen Gott haben. Warum er uns aber dies oder das widerfahren lasse, damit sollten wir uns nicht bekümmern.“

Unsere Kenntniss der Sippe Rugelmann hat neuerdings durch die schon erwähnte große Arbeit unseres Sippengenossen Dr. Carl Pfingsthorn eine umfassende Bereicherung erfahren. Die von ihm ermittelte Ahnentafel gebe ich hiernach im Auszug wieder.

Georg Rugelmann (S. 47), Dr. iur. und Erbachischer Rat, geboren 1594, war mit Elisabeth Faber oder Fabri verheiratet, die um 1600 geboren, am 29. April 1630 zu Michelstadt bestattet worden ist. Ihre Abstammung verzweigt sich über Prozelten, Dinkelsbühl, Ansbach, Ereglingen nach Nürnberg, wo die Namen Regel, Haller, Imhoff, Behaim, Holzschuher usw. bis auf einen letzten Lorenz Holzschuher zurückführen, der 1197 Turniervogt in Nürnberg war. (Siehe Ahnenverzeichnis.)

Zu S. 59/60 meiner Arbeit über Christine Marie Magdalene Ballhorn, geborene Wolkenhaar, gab mir Pfarrer Salsfeld in Soltau die lückenlose Aufstellung der Ahnen, die durch sechs Geschlechter bis auf Laurentius Wolkenhaar, Landrentmeister in Hannover, geboren 30. Oktober 1532, gestorben 14. Juli 1600, zurückgeht. In der städtischen Verwaltung haben unsere Vorfahren Wolkenhaar namhafte Stellungen bekleidet. Christine Ballhorn's Vater, Großvater, Urgroßvater verwalteten das Ehrenamt eines Diaconus (Kirchmeister) an der H. Kreuzgemeinde zu Hannover. Auch die Nebenzweige der Sippe Wolkenhaar sind weithin bekannt.

Und noch einmal ergibt sich hier ein hochbedeutsamer Zusammenhang mit der Reformation durch unseren Ahnherrn Burghard Mithoff, auch Mithobius genannt, Dr. med., geboren zu Neustadt am Rübenberge, später die Heimat von Ludwig Wilhelm und Christine Ballhorn, am 30. April 1501, gestorben zu Hann. Münden am 16. August 1564. Sein Sohn Hektor Mithoff, 1532—1607, war wieder Dr. med., und dessen Tochter Elisabeth Mithoff heiratete Laurentius Wolkenhaar II, Senator in Hannover, 1565—1620.

Über Burghard Mithoff berichtet die Festschrift zur Vierjahrhundertfeier der Marburger Hochschule, daß er dort von 1531 bis 1536 als berühmter Astronom und Arzt gelehrt habe. Am 11. November 1535 wurde er als der erste Doctor medicinae der jungen Hochschule von dem Mediziner Dr. Dryander promoviert. Er war dann Rat und Leibarzt des Landgrafen Philipp des Großmütigen, 1539 in gleicher Stellung bei Herzog Erich I. von Braunschweig-Calenberg in Münden. Vor allem hat B. Mithoff der frommen Herzogin Elisabeth, der gut lutherischen Tochter des katholischen Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, nahe gestanden, die als Vormünderin ihres Sohnes Erich des Jüngeren im Calenberger Lande die Reformation durchführte. Mit Corvin, dem Reformator des Landes, war Mithoff verschwägert, an den von der Herzogin angeordneten Visitationen war er beteiligt. Man darf vermuten, daß Burghard Mithoff in Wittenberg studiert hat, denn Melanchthon empfiehlt ihn als einen guten Bekannten in einem Brief den Jost Walthausen, der nach elfjährigem Aufenthalt in Wittenberg im Jahre 1540 an den Calenberger Hof kam und als Kanzler der Herzogin bei ihrem Reformationswerk mitgewirkt hat. Dieser Jost Walthausen, später geadelt, ist zwar nicht der Stammvater, aber das anerkannte Stammeshaupt des noch heute vornehmlich in Eissen blühenden Geschlechts der von Waldthausen, dem auch meine Frau durch ihre Großmutter Sophie Conze, geborene Waldthausen, entstammt.

Ich fasse die Beziehungen unserer Sippe zur Reformation zusammen. Um 1540 verließ der Mönch Valentin Ballhorn das Kloster Hüseburg und gründete in Halberstadt ein evangelisches

Haus. Schon vor ihm hatte der Prämonstratenfermönch Peter Strupp den gleichen Schritt getan und wurde der Reformator von Gelnhausen. Etwa 1515 muß Melanchthons Schwester Anna Schwarzerdt unseren Ahnherrn Kilian Grünbach geheiratet haben. Von etwa 1540 ab wirkte Dr. med. Burghard Mithoff für die Reformation im Calenberger Land. In Wittenberg war der Bürgermeister und Professor Benedikt Pauli mit Luther und Melanchthon in Freundschaft verbunden. Vermutlich haben B. Mithoff und der Arzt Joachim Strupp in Wittenberg im Lutherkreise gewirkt, aus dem Strupp die Elisabeth Pauli heimführte. Im 16. Jahrhundert wandern die Heingelmann als evangelisches Geschlecht von Wien nach Breslau und im 17. Jahrhundert, in den Tagen des Großen Kurfürsten und Paul Gerhardt's, vertritt Johann Heingelmann in Berlin und Salzwedel das unverfälschte Luthertum. Neben dem Trostschreiben Luthers an Benedikt Pauli haben wir ein Trostgedicht Paul Gerhardts auf den Tod des Töchterchens Elisabeth Heingelmann. Balthasar Menzer I wie sein Schwiegervater Joachim Strupp weichen um ihres Luthertums willen reformierter Gegnerschaft. Joachim Strupp wirkte an den lutherischen Höfen Morizens von Sachsen, Philipps von Hessen, Ludwigs von der Pfalz und Georgs von Hessen-Darmstadt. Im Dienst Philipps des Großmütigen standen außer ihm unsere Ahnherrn Lorenz Menzer, Burghard Mithoff. 1603 wandern die lutherischen Gödeke aus Stadtlohn aus, nachdem im Kölnischen Krieg die Gegenreformation siegreich geworden war. Um 1615 weichen die Anna, Kuland, Münten um des Glaubens willen aus dem katholisch gemachten Aachen.

So ist unsere Sippengeschichte mehr als eine Sammlung von Namen, sie zeigt von reichem Leben und mag wohl den an Ludwig Wilhelm Ballhorn und Christine Marie Magdalena Wolkenhaar als letzte gemeinsame Vorfahren sich anschließenden Familien Rosen, Brande, Bialloblogky, von Lüpke, Lodemann, Thorbecke, Klingemann u. a. ein Hort wertvollen Erbgutes sein.

Schließlich mache ich noch auf die erstaunlich starke Wanderbewegung und Freizügigkeit aus den Tagen der Väter aufmerksam. Zu den Heimstätten unserer niedersächsischen Sippe kommen durch den fränkischen Einschlag noch hinzu u. a. Marburg, Gießen, Oppenheim, Darmstadt, Gelnhausen, Dinkelsbühl, Ansbach, Nürnberg, Aachen, Jülich und durch die Verbindung Strupp-Pauli die Lutherstadt Wittenberg.

Die Bearbeitung der durch Dr. Pfingsthorn ermittelten fränkischen, vor allem Nürnberger Ahnen wäre eine Aufgabe für sich. In der Stadt- und Kunstgeschichte von Nürnberg kehren die Namen Haller, Imhoff, Holzschuher, Behaim ehrenvoll wieder. Grabstätten, Denkmäler, Stiftungen sind bis heute erhalten.